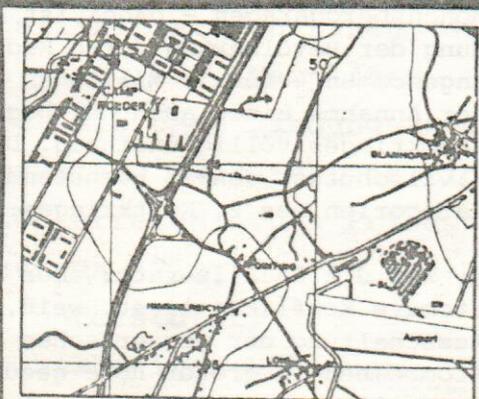


Finsternis und Temperaturen unter dem Gefrierpunkt würden die gesamte Landwirtschaft vernichten. Gleichzeitig wäre ein Teil der Ozonschicht der Erde zerstört. Dadurch würden alle höher entwickelten Lebewesen erblinden und hochgradige Verbrennungen erleiden, denn ultraviolette Strahlung würde ungehindert eindringen.

2. Österreichische Zivilschützer nehmen an, daß Österreich aufgrund seiner Neutralität nicht direkt Ziel von Atombomben sein werde. Dies muß bezweifelt werden. 1982 wurden amerikanische Pläne bekannt, nach denen in Österreich 43 Atombombenziele vorgesehen waren: Etwa in Salzburg der Flughafen (Atommine) und



US-Übungshandbuch  
Atompilz neben Himmelreich

der Eisenbahnknotenpunkt Bischofshofen. Im "Truppendienst 4/83" geht der Oberst des Generalstabes G. Wild davon aus, daß die österreichische Raumverteidigung für die NATO keinen "neutralen Riegel" sondern eine "offene Flanke" darstelle. Deshalb werde die NATO versuchen, Österreich entweder mit nuklearen oder nicht-nuklearen Mitteln abzuriegeln.

3. Nehmen wir einmal an, der Atomkrieg tobt in Europa und Österreich bliebe von einem Atomwaffeneinsatz verschont. Dennoch macht Radioaktivität vor den Landesgrenzen nicht Halt. "Bei Westwind und mittlerer Windgeschwindigkeit würde eine 20-Megatonnen-Bombe auf München Strahlenschäden über Ödenburg hinaus verursachen und noch in Amstetten die Hälfte der Menschen, die sich im Freien aufhalten, töten. In einem solchen Fall wäre es noch sinnvoll in einen Schutzraum zu gehen und einige Wochen auf das Abklingen der Strah-

lung zu warten. Die meisten Tiere in Salzburg, Oberösterreich und auch Niederösterreich wären allerdings schon nach dieser einen Explosion tot und die Anbauflächen auf Jahre unbenutzbar. Im südlichen Teil der BRD, von dem aus radioaktiver Fall-out am wahrscheinlichsten Österreich erreicht, gibt es aber nicht nur ein Atombombenziele. Eine Karte weist 86 bekannte Atomwaffenstandorte südlich der Höhe Frankfurt aus. Da einige dieser Ziele verbunkert sind oder weit in der Landschaft verstreut, ziehen sie oft mehr als eine Bombe auf sich. Mit anderen Worten: In der begrenztest denkmöglichen Form eines Atomkrieges in Europa (noch keine Bobardierung konventioneller militärischer Ziele, Nachschubeinrichtungen, Verkehrsknoten, Kommandozentralen, Radarstationen oder gar Industrie- und Bevölkerungszentren) ist mit mindestens 100 Atombomben zu rechnen, deren fall-out Österreich erreicht. Um da noch eine Überlebenschance zu haben, müßte man Monate bis Jahre unter der Erde bleiben - was unlösbare Probleme bei der Wasser-, Lebensmittel- und Energiebevorratung aufwirft. Überdies bietet ein Schutzraum nur eine gewisse Zeit Schutz, da die Radioaktivität mit der Zeit durch Filter und Wände wandert. Diese werden, indem sie die Strahlung absorbieren, selbst radioaktiv. (...)

Wie man von den Bewohnern der Inselatolle, auf denen in den 50er Jahren Atomtests durchgeführt wurden, weiß, reichern Pflanzen radioaktive Substanzen an. Die Insulaner müssen heute noch mit eingeführten Lebensmitteln ernährt werden; dennoch erkrankten viele an Krebs." (H. Hattinger)

4. Um gewisse Wahrheiten kommt auch der österreichische Zivilschutzverband herum. Es sei "höchst gefährlich, längere Zeit mit radioaktivem Staub in direkter Berührung zu sein, oder solchen in den Körper aufzunehmen." Aber bei den Entstrahlungsmaßnahmen fällt den Herren Zivilschützern nicht viel ein. Auch diese Maßnahmen sind eher auf einen kleineren Unfall abgestimmt als auf einen drohenden Atomkrieg. "Was hat der Zivilschutz gegen das angedeutete Grauen zu bieten? Einen Schutzraum, der splitter- aber nicht bombenfest ist und gegen mäßige Strahlung nicht viel länger als 14 Tage Schutz bietet. Entstrahlungsmaßnahmen, Dekontamination genannt, die sich darauf beschränkt,